

Verklärung*

Liebe Schwestern, liebe Brüder,
schon oft bin ich gefragt worden: „Wie wird das sein nach dem Tod? Was für einen Leib werden wir da haben?“ Solche Fragen haben auch schon die ersten Christen beschäftigt; so schreibt z.B. Paulus im 1. Korintherbrief: „Nun könnte einer fragen: Wie werden die Toten auferweckt, was für einen Leib werden sie haben?“ (1 Kor 15,35). Meine Antwort auf diese Frage lautet dann etwa so: „Unser Leib wird ähnlich sein dem Leib des auferstandenen und verklärten Herrn“. Ich möchte Sie heute einladen mit mir zu fragen: „Wie war denn der Leib des verklärten Herrn, dem wir ähnlich sein werden?“

I.

Wenn wir mit der Überlegung beginnen, was im Neuen Testament über die Auferstehung berichtet wird, dann stellen wir schnell fest: Nirgends wird etwas über die Art und Weise berichtet, wie Jesus aus dem Grab hervorging. Alle Evangelien setzen erst am Ostermorgen ein: Als die Frauen zum Grab kommen, sehen sie nur noch Engel, die ihnen sagen, der Herr sei auferstanden. Danach folgen die Begegnungen mit dem Auferstandenen, und zu meiner eigenen Überraschung fand ich bei genauerem Hinsehen – entgegen den Vorstellungen, die sicher auch viele von Ihnen im Kopf haben –, dass hier niemals von einem strahlenden, von Licht verklärten Leib die Rede ist. Vielmehr macht der auferstandene Jesus zunächst den Eindruck ein ganz gewöhnlicher Mensch zu sein. Sie alle kennen diese Geschichten.

Als Erstes wird uns am Ostermorgen die Begegnung mit Maria aus Magdala geschildert. Während Maria am leeren Grab weint, erscheint ihr Jesus, doch sie erkennt ihn nicht. Sie meint, es sei der Gärtner. Dann hören wir von zwei Jüngern, die auf dem Weg nach Emmaus sind. Jesus gesellt sich wie ein unbekannter Wanderer zu ihnen, also wieder kein strahlender Herr. Erst an seiner Weise das Brot zu brechen merken sie, dass ihnen in diesem Unbekannten, der aussah wie ein gewöhnlicher Mensch, Jesus begegnet war.

* Predigt in Beuron am 2. Fastensonntag, dem 24. Februar 2013.

Ähnlich verhält es sich einige Tage später: Jesus steht am Ufer des Sees von Tiberias in der Morgensonne, ist also gut sichtbar. Trotzdem erkennen die Jünger im Boot nicht, dass es der Auferstandene ist. Erst als der Jünger, den Jesus liebte, sagt: „Es ist der Herr!“, eilt ihm Petrus entgegen.

Und schließlich erscheint Jesus den im Saal versammelten Jüngern mehrmals, sogar bei verschlossenen Türen. Aber sie zweifeln, wer das sei. Um ihnen zu beweisen, mit wem sie es zu tun haben, zeigt ihnen Jesus seine Wundmale. Er will damit sagen: „Ich bin wirklich derselbe Jesus, der vor drei Tagen für euch am Kreuz gestorben ist“. Wieder wird uns nichts berichtet von einem strahlenden, wie die Sonne glänzenden, ganz überirdischen Wesen.

II.

Woher kommen dann überhaupt unsere Vorstellungen von einem strahlenden Auferstandenen, der aus seinem Grab siegreich emporsteigt? An Ostern werden wir wieder singen: „Christus ist erstanden! Von den Todesbanden frei! Und auf sein Grab schaut er mit Triumph herab“. In der dritten Strophe geht es so weiter: „Seht ihn jetzt mit Wonne, leuchtend wie die Sonne! Halleluja!“ (GL 819 im Eigenteil der Erzdiözese Freiburg).¹

Aber nicht nur die Dichter sind es, die uns an einen strahlenden Auferstandenen denken lassen. Auch die Maler stellen uns einen solchen Auferstandenen vor Augen. Am bekanntesten ist wohl Grünewalds Isenheimer Altar zu Colmar. Auf der einen Seite ist die Kreuzigung in aller Härte dargestellt, auf der anderen die Auferstehung. Unten liegen wie tot die Wächter. Der große Stein lehnt neben dem Grab. Und über ihm schwebt jetzt wirklich strahlend wie die Sonne der Herr, siegreich steigt er empor.

III.

Zu Anfang hatten wir also festgestellt, dass die Osterberichte des Neuen Testaments nirgends einen Jesus schildern, der strahlend aus dem Grab ersteht.

¹ Oder GL 823 folgendes Lied: „Ist das der Leib, Herr Jesus Christ, der tot im Grab gelegen ist? Kommt, kommt ihr Christen jung und alt, schaut die verklärte Leibsgestalt! Halleluja, halleluja!“ Und in der zweiten Strophe geht es so weiter: „Der Leib ist klar, klar wie Kristall, Rubinen gleich die Wunden all; die Seel durchstrahlt ihn licht und rein, wie tausendfacher Sonnenschein.“

Dann merkten wir, dass es die Künstler sind, die uns in Worten, Liedern und Bildern zu unseren Vorstellungen vom österlich verklärten Herrn führten. Haben sie uns in die Irre geführt?

Das heutige Evangelium von der Verklärung Jesu zeigt, so scheint mir, dass uns die Künstler nicht in die Irre führen, sondern uns helfen, etwas Richtiges, aber kaum Beachtetes wahrzunehmen, nämlich den Zusammenhang zwischen dem heutigen Abschnitt aus dem Lukasevangelium und den Osterberichten.

So hörten wir eben, dass Mose und Elija mit Jesus redeten „von seinem Ende, das sich in Jerusalem erfüllen sollte“ (Lk 9,31). Am Schluss hieß es: „Die Jünger schwiegen jedoch über das, was sie gesehen hatten und erzählten in jenen Tagen niemand davon“ (Lk 9,36). Das bezieht sich auf die Tage nach Ostern, wie wir aus den anderen Evangelien wissen, etwa bei Markus: „Während sie den Berg hinabstiegen, verbot [Jesus] ihnen, irgend jemand zu erzählen, was sie gesehen hatten, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden sei. Dieses Wort beschäftigte sie. Und sie fragten einander, was das sei: Von den Toten auferstehen“ (Mk 9,9f).

Und auch die Liturgie stellt eine Verbindung zwischen unserem heutigen Evangelium von der Verklärung Jesu und Ostern her, wenn sie es mitten in die ernste Fastenzeit hineinstellt – denn bis Ostern sind es ja nur noch fünf Wochen.

Liebe Schwestern und Brüder, diese Hinweise zeigen deutlich, dass die Verklärung und die Auferstehung Jesu durchaus zusammenschaut werden dürfen, ja werden sollen. Die Künstler helfen uns in diesem Fall auf den richtigen Weg. Wir dürfen den wie die Sonne Strahlenden im heutigen Evangelium verbinden mit dem Gekreuzigten, der am Ostermorgen fast wie ein irdischer Menschenleib erscheint und von seiner Herrlichkeit noch nichts erkennen lässt.

Kommen wir zum Schluss zu unserer Ausgangsfrage zurück. Sie erinnern sich: Wir waren ausgegangen von der Frage nach unserem eigenen Auferstehungsleib. Ich sagte, er werde dem verklärten Herrn ähnlich sein. Doch häufig bleiben wir bei der Frage stehen, wie denn unser Auferstehungsleib physisch aussehen wird. Diese Frage können wir wohl nicht beantworten; wir wissen nur, dass es nicht mehr unser irdisch-vergänglicher „Körper“ sein wird. Aber unsere bisherigen

Überlegungen haben gezeigt, dass zwei andere Aspekte, die über die Frage nach der äußeren Gestalt hinausgehen, viel wichtiger sind:

Erstens können wir sagen, dass wir nach dem irdischen Tod dieselben Persönlichkeiten bleiben, die wir im irdischen Leben waren. Im Korintherbrief, den ich zu Anfang erwähnte, spricht Paulus von unserem „irdischen“ und von unserem „überirdischen Leib“ (wörtlich „Geistleib“ – *sôma pneumatikón*, 1 Kor 15,44). Doch immer noch ist es unser ganz persönlicher Leib mit seinen Eigenarten, wie ja auch die heiligen Petrus oder Paulus, Agnes oder Agatha und wie sie alle heißen, im Himmel verschiedene Persönlichkeiten bleiben werden. Darum zeigte Jesus nach seiner Auferstehung den Jüngern seine Wunden. Sie sollten ihnen beweisen, dass der Gekreuzigte und der Auferstandene ein und derselbe ist. Auch uns Christen ist also zugesagt: Wir werden nicht in irgendeinem Nirwana verschwinden, sondern ganz persönlich auf ewig beim Herrn sein.

Und der zweite Aspekt, den uns das heutige Evangelium nahe legt: Wir dürfen in der Vorfreude darauf leben, dass wir nach unserem irdischen Tod zwar dieselben Persönlichkeiten bleiben – zugleich aber wird nur noch das Gute in jedem einzelnen von uns wichtig sein und auf ewig Zeugnis von dem Guten geben, das Gott durch uns gewirkt hat. In der strahlenden Gemeinschaft der Heiligen wird nur noch das gelten, was gut ist. Und dieses Gute in uns selbst und in allen wird wie reines Licht aufleuchten. Dann werden wir wirklich an seiner „Verklärung“ teilhaben dürfen.

Denn letztlich ist ja Gott selbst dieses Licht, von dem es im Ersten Johannesbrief heißt: „Das ist die Botschaft, ... die wir euch verkünden: Gott ist Licht, und keine Finsternis ist in ihm“ (1 Joh 1,5). Wenn wir also nach unserem ewigen Leben fragen, dann fragen wir nach diesem Licht, das zum Teil schon da ist und als der Vollglanz der Güte Gottes unser ewiges Ziel bildet. Der Johannesbrief drückt das, wovon uns das heutige Evangelium spricht, so aus: „Denn die Finsternis geht vorüber, und schon– [heute auf Tabor] - leuchtet das wahre Licht“ (1 Joh 2,8).
Amen.